

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 4 (1985)

Heft: 3: Energie für die Energie-Stiftung

Artikel: Von unmässigen Zeiten : oder wie sag ich's unseren Nachgeborenen,
wo der Atommüll liegt

Autor: Trüb, Lydia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

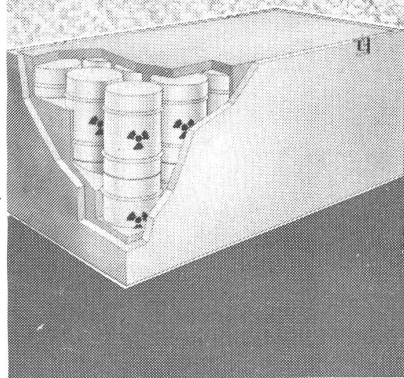
Von unmässigen Zeiten...

...oder
wie sag
ich's
unseren
Nachge-
borenen,
wo der
Atommüll
liegt

**Wie sich Nachrichten-
forscher mit Kommunikations-
problemen über 10000 Jahre
befassen und was
dabei herauskommt.
Von Lydia Trüb.**

Der Geist weht, wo er will. Der Geist unserer Epoche weht 100000 Jahre voraus. Was in vierzig Jahren Betriebszeit von Atomkraftwerken alles anfällt und bei der Wiederaufbereitung abfällt, der hochradioaktive Müll, strahlt länger in die Zukunft als die ganze bisherige Menschheitsgeschichte bis heute gedauert hat.

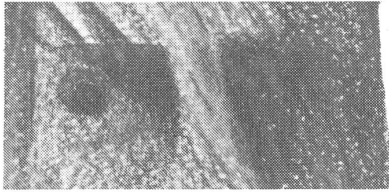
Alles hat seine Zeit. Bei den radioaktiven Stoffen ist es die Halbwertszeit: Bis dann sind die Nuklide zur Hälfte zerfallen. Einmal erzeugt, hilft kein künstlicher Eingriff: Zerfallen müssen sie schon von selbst. Kaum eine Substanz tötet wirksamer als



Plutonium. Für Plutonium 239 dauert die Halbwertszeit 24000 Jahre, Neptunium 237 bringt es auf zwei Millionen, Jod 129 gar auf 15 Millionen Jahre, doch fällt letzteres nur in Spuren an.

Zehntausend Jahre sind lang und kurz: Vor fünftausend Jahren bauten die Sklaven den Pharaonen die ersten Pyramiden. Vor zehntausend Jahren bemalten Höhlenbewohner in Südfrankreich erstmals ihre Wände mit geheimnisvollen Zeichnungen.

Wir hinterlassen nur lumpigen, hochgiftigen Dreck, den die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle in Glas, Metallmantel und im Urfels sichern will, wenigstens für zehntausend Jahre.



Kommt Zeit, kommt vielleicht das technisch einwandfreie Endlager. Selbst wenn: Stabile Abfallverhältnisse sind noch lange nicht angenehme Verhältnisse. Ein neues Deponieproblem beschäftigt seit kurzem die Kommunikationsforscher: Nehmen wir an, unsere Nachgeborenen sind intelligente Lebewesen wie wir, und es gibt keinen Atomkrieg. Wie kann man sie wirksam warnen, damit sie ein Endlager nicht zufällig anbohren oder aus purer Neugier öffnen oder eindringen wollen, weil sie hinter dem Sesam ein Versteck ungeahnter Reichtümer vermuten, wo den Ahnungslosen doch nur tödliche Gifte entgegenstrahlen würden?

Falls unsere Nachrichten an ein fernes Publikum überhaupt ankommen, garantiert das noch gar nichts: Unsere Nachkommen müssen auch noch merken, dass wir's gut mit ihnen meinen, obwohl wir ihnen radioaktive Geschenke hinterlassen haben.

Nach dem Bohrloch kommen die bohrenden Fragen. Die deutsche Zeitschrift für Semiotik widmete ihnen ihren Titel: «Und in alle Ewigkeit... Kommunikation über 10000 Jahre». «Vor solche Aufgaben war die Menschheit bislang nicht gestellt», bemerkt der Herausgeber Roland Posner einleitend zu den zehn Beiträgen aus sieben Ländern. Den ausgefeiltesten Vorschlag hält der weltberühmte Professor aus Bloomington/USA, Thomas A. Sebeok, parat.

Der räumt gleich ein, dass die Ewigkeit von zehntausend Jahren oder dreihundert Generationen nach uns eine willkürliche Grenze sei. Doch ist das die Halbwertszeit für die militärischen Abfälle Amerikas. Und die US-Regierung wollte gerade über diesen Zeitraum eine kommunikative Lösung. Sie betraute den weltweit aktiven Bechtel-Konzern aus San Francisco mit der grossen Studie. Der verpflichtete neben anderen Wissenschaftlern auch Sebeok für den Auftrag. Das war im Jahr 1981, als der Ex-Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, gerade als Präsident vereidigt und der Ex-Bechtel-Mann Caspar Weinberger zum Verteidigungsminister berufen worden war, während der spätere US-Aussenminister George Shultz noch den Bechtel-Konzern leitete. Seither entfaltet sich sinnliche Freude an Machtritualen im Weissen Haus.

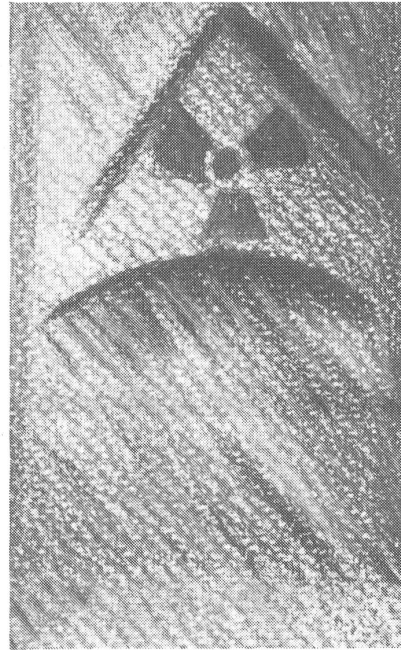
Und, ob Zufall oder nicht, Sebeok lieferte gleichsam ein wissenschaftlich gemauertes Fundament dazu.

Der stauenden Öffentlichkeit erklärte der Kommunikationsforscher, dass unsere derzeit gebräuchlichen Sprachen im 12. Jahrtausend wahrscheinlich unverständlich seien, eine Meinung, die übrigens andere Wissenschaftler teilen. Ausgehend davon, dass also auf die sprachliche Überlieferung

kein Verlass ist und bislang nur Religionen, Heldengeschichten und Monumente die Wechselfälle von Zeiten und Geschichte überdauern haben, schlägt Sebeok einen reichhaltigen Atomkult vor, der die künftige Menschheit auf immer in zwei Klassen teilt: Die Elite der Eingeweihten und die Masse der Unwissenden.

Sebeok empfiehlt zunächst, die künftigen Deponien mit weithin warnenden Denkmälern zu kennzeichnen: Aufgeschüttete Erdwälle markieren das Revier, haushohe Pfeiler wirken schrecklich durch die Bilder sterbender Menschen und das eingravierte internationale Zeichen für Radioaktivität. Texte in den UNO-Sprachen halten Jahrgang und Tonnage des versenkten Mülls fest. Und in unterirdischen Stahlkammern lagern Dokumente über das Gift.

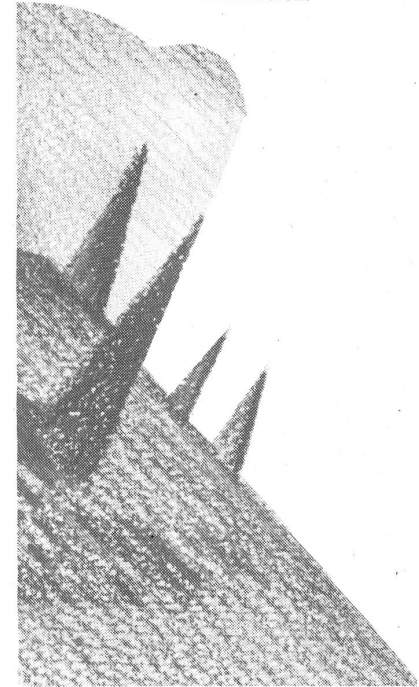
Das allein aber würde unseren Nachkom-



men noch keine dauerhafte Abneigung zum Graben einflössen. Sebeok stellt sich daher vor, über nachmalige Endlagerstätten Legenden in Umlauf zu setzen, die sich durch künstlich geschaffene Rituale folkloristisch erweitern und vertiefen lassen. Es liesse sich etwa zu einem bestimmten Stichtag eine Endlagerfeier erfinden, aus deren Anlass alle Jahre wieder eine Endlager-Geschichte erzählt wird. (Man denke an die Heilige Nacht.) Ein mit Vorteil grenzüberschreitender «Aberglaube wäre dann letztlich das Motiv, ein bestimmtes Gebiet auf Dauer zu meiden,» hält Sebeok fest.

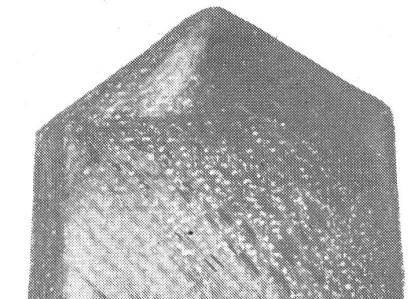
Auch ein Aberglaube will gepflegt sein. Sebeok fordert ein regierungsunabhängiges Gremium, das er fast scherzhaft «Atompriesterschaft» nennt, eine mächtige Bruderschaft aus Physikern, Experten für Strahlenkrankheiten, Anthropologen, Psychologen, Linguisten und natürlich Kommunikationsforschern. Erstmals vom US-Präsidenten eingesetzt, soll sie sich nachher unbeirrt von allen politischen Einflüssen über Generationen selbst erneuern. Diesen Hütern der unseligen Wahrheit sei die zeitlose Pflicht zur Reinhaltung des Geheimnisses und seiner unentstellten Weitergabe aufzutragen. Sie haben die Warnungen

nach drei Generationen oder alle 250 Jahre aufzufrischen und natürlich im Wortschatz der Zukunft neu zu formulieren.



Nichts garantiert, dass unsere Nachfahren sich nicht trotzdem über die Gebote der Vergangenheit hinwegsetzen. Um das zu verhindern, soll das erleuchtete Gremium den feinen Mechanismus abergläubischer Ängste in Gang halten, der den einfachen Leuten klarmacht: «Das ist ein schlechter Ort. Bleib weg, frag nicht warum!» «Vielleicht», meint Sebeok, «gelingt das durch die verschleierte Drohung, dass die Nichtbeachtung des Befehls übernatürliche Vergeltungsmassnahmen herausfordern könnte.»

Bei einigen Kommunikationsforschern stiess Sebeoks Plan auf heftige Ablehnung. Die Berliner Wissenschaftlerin Susanne Hauser fragte sich, wer denn diese in ein Endlager eindringenden Menschen überhaupt sein könnten. Sollten Bürgerinnen und Bürger gemeint sein, und Hauser zweifelt nicht daran, so werden sie schon durch die Fragestellung zum Sicherheitsrisiko erklärt, und die sich mit der Frage befassenden Experten samt Auftraggebern werden zu ihren Überwachern. Noch deutlicher wird Sebeoks Landsmann, Marshall Blonsky: «Die Vertreter des Bechtel-Konzerns und ihre Ratgeber üben nicht die Funktion



von Königen, Prinzen, Heroen oder grossen Männern des Geistes aus. Aber sie sind Macher, weniger einer Geheimgesellschaft der Zukunft als der Gesellschaftsstruktur der Gegenwart.» ♦